

Ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“

Maßnahmen gegen Gewalt im Namen der Ehre

Annika Weschler

Der Mord an Morsal Obeidi hatte im Mai 2008 in ganz Deutschland als mutmaßlicher „Ehrenmord“ Schlagzeilen gemacht. Am 16. Dezember begann der Prozess gegen Morsals Bruder, den Deutsch-Afghanen Ahmad Sobair Obeidi, vor dem Hamburger Landgericht. Dies nahm TERRE DES FEMMES zum Anlass, am selben Tag mit einer Kundgebung ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“ zu setzen. Denn Morsal Obeidis Schicksal ist kein Einzelfall. In den vergangenen drei Jahren haben sich mehr als 500 Mädchen und Frauen Hilfe suchend an TERRE DES FEMMES gewandt. Etwa ein Viertel davon wurde von der Familie mit dem Tode bedroht. Einer Studie des Bundeskriminalamts zufolge wurden in Deutschland zwischen 1996 und 2005 beinahe 40 Frauen im Namen der Ehre ermordet. Mehr zu geplanten und bestehenden Gegenmaßnahmen gegen Gewalt im Namen der Ehre in Gesellschaft und Politik im folgenden Artikel.

Am späten Abend des 15. Mai 2008 war Morsal Obeidi mit ihrem Cousin Mohammed A. an dem Hamburger U-Bahnhof Berliner Tor verabredet. Zu diesem Zeitpunkt befand sie sich in der Obhut des Kinder- und Jugendnotdienstes, weil sie vor der Gewalt zu Hause geflohen war. Sie wusste nicht, dass ihr älterer Bruder Ahmad auch zu diesem Treffen erscheinen würde. Mit ihm hatte sie immer wieder Auseinandersetzungen wegen ihres westlichen Lebensstils gehabt. So vermutlich

auch bei diesem Treffen. Er rastete aus und stach mit einem Messer auf sie ein. Als er sie auf dem dunklen Parkplatz hinter dem Bahnhof liegen ließ, blutete sie aus 23 Stichwunden und starb wenig später an Ort und Stelle.

Ein langer Leidensweg

Morsal Obeidis gewaltsamer Tod war der Höhepunkt einer Leidensgeschichte, die bereits vor zwei Jahren begonnen hatte. Ein Klassenfoto, auf dem Morsal O. zufällig zwischen zwei Mitschülern stand, soll der Auslöser für die ersten gewalttätigen Übergriffe des Vaters und des älteren Bruders Ahmad gewesen sein. Die gesamte Familie soll das Mädchen überwacht, eingeschüchert und immer wieder geschlagen haben. Mehrfach erstattete Morsal O. Anzeige, zog diese jedoch immer wieder zurück. Wie viele Mädchen in ihrer Situation wollte sie zwar aus der Gewaltsituation ausbrechen, hatte jedoch eine sehr starke Bindung zu ihrer Familie. Wie gefährdet Morsal O. war, hätte den Behörden klar sein müssen. Ahmad O. war der Polizei als Intensivtäter bekannt. Am 16. Mai 2008, dem Tag nach dem Mord an seiner Schwester, hätte er eine 17-monatige Haftstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen antreten müssen.

„Wir müssen mehr hinsehen und handeln!“

In den folgenden Wochen und Monaten wurde diese Geschichte oft erzählt, analysiert und diskutiert. TERRE DES FEMMES nutzte die Aufmerksamkeit für den „Fall Morsal Obeidi“ und den Auftakt des Prozesses gegen ihren Bruder am 16. Dezember 2008, um im Rahmen einer Kundgebung ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“ zu setzen.

Tina Brandl eröffnete die Veranstaltung vor dem Hamburger Oberlandesgericht mit der Ballade „Ich gehör' nur mir“, einer Maxime, der Morsal Obeidi gefolgt ist und für die sie sterben musste. Darauf ging Sibylle Schreiber von TERRE DES FEMMES in ihrem Redebeitrag ein, indem sie daran erinnerte, dass Morsal O. lediglich leben wollte wie viele andere 16-jährige Mädchen in Deutschland. Ihre brutale Ermordung durch den eigenen Bruder zeigt erneut auf, wie massiv gefährdet Mädchen wie Morsal Obeidi sind, so Schreiber weiter. Daher forderte sie die Stärkung spezieller Schutzeinrichtungen, einen eigenen Straftatbestand zu Zwangsheirat und vor allem die Verbesserung der interkulturellen Kompetenzen von LehrerInnen und BehördenmitarbeiterInnen. Zuletzt nahm Schreiber jedes einzelne Mitglied unserer Gesellschaft in die Verantwortung, indem sie forderte: „Wir müssen mehr hinsehen und handeln!“

Im Anschluss warnte die in der Türkei geborene Soziologin und Autorin Necla Kelek davor, solche Taten als kulturelle Eigenheiten hinzunehmen und damit einen Bonus für die Selbstjustiz zu geben. Das Recht auf ein Leben in Freiheit gelte für alle, auch für ein Mädchen wie Morsal Obeidi. Die Universalität des Rechtes auf Selbstbestimmung wurde auch von Nazanin Borumand, der Sprecherin der Kampagne „Vergesst niemals Hatun!“, betont.

Zum Abschluss wurde der Ermordeten während einer Schweigeminute gedacht, und zu „Tears in Heaven“ legten die sichtlich erschütterten TeilnehmerInnen Rosen vor Morsal Obeidis Bild nieder. Dank der großen Medienpräsenz auf der Kundgebung meldeten sich in den darauf folgenden Wochen vermehrt Betroffene bei TERRE DES FEMMES, aber auch Frauen und

Männer, die sich gerne gegen „Ehrenmorde“ engagieren möchten.

Am 13. Februar 2009 hat das Hamburger Landgericht Ahmad Obeidi wegen heimtückischen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Richter sahen es als erwiesen an, dass er seine Schwester aus Wut über ihren Lebensstil erstach.

Konsequenzen aus Morsal Obeidis Tod

In Hamburg hat der Mord an Morsal Obeidi einiges in Bewegung gebracht. Nicht zuletzt aufgrund der lange anhaltenden Diskussionen über etwaige Fehler der Behörden beschloss der Hamburger Senat in den vergangenen Monaten einige Maßnahmen, die in Zukunft die Situation von Mädchen wie Morsal O. verbessern könnten. Die Zuwendungen für Hamburgs interkulturelle Beratungsstellen LÄLE und i.bera sind bereits von 90.000 Euro in 2008 auf 215.000 Euro in 2009 und 2010 aufgestockt worden. Lehrkräfte sollen nun verstärkt interkulturell geschult werden, und im September 2008 hat das Landesinstitut für Lehrerbildung Hamburg einen Leitfaden zum Umgang mit Gewalt in der Familie herausgegeben, der ehrbezogene Gewalt speziell thematisiert. Im Kinder- und Jugendhilfebereich wurde durchgesetzt, dass in Fällen von Kindeswohlge-

fährdung die Behörden nun ein Worst-Case-Szenario entwerfen, d.h. dass sie vom schlimmstmöglichen Fall ausgehen, wenn Mädchen aus „traditionell patriarchalischen Familien“ bedroht sind.

Trotz einiger positiver Entwicklungen erscheinen die ergriffenen Maßnahmen wie Augenwischerei angesichts der Einsparungen, die im aktuellen Haushaltsentwurf für den Kinder- und Jugendhilfebereich vorgesehen sind. In den kommenden zwei Jahren soll die Hamburger Sozialbehörde 42 Millionen Euro einsparen, davon alleine 22,6 Millionen im Kinder- und Jugendhilfebereich im Jahr 2009 und weitere 1,1 Millionen im Jahr 2010.

Was wirklich hilft

In Hamburg wurden, wie andernorts auch, mit viel Aktionismus im Grunde nur Symptome bekämpft. Nachhaltige Erfolge im Kampf gegen ehrbezogene Gewalt werden diese Maßnahmen wohl kaum erzielen. Wichtiger wären rechtliche Maßnahmen wie Verbesserungen im Aufenthaltsrecht, ein eigener Straftatbestand Zwangsheirat sowie die dauerhafte Sicherstellung der Finanzierung von Beratungs- und Schutzeinrichtungen.

Zudem muss die bessere Vernetzung der einzelnen Stellen im Hilfesystem forciert werden. Beispielhaft sind die Regional-

konferenzen, die von der niedersächsischen Landesregierung eingerichtet werden sollen. Sie werden BeraterInnen, MultiplikatorInnen und MitarbeiterInnen der Behörden an einen Tisch bringen, um deren Kompetenzen zu bündeln und die Zusammenarbeit effektiver zu gestalten. Denn nur wenn die Zuständigkeiten geklärt sind und jeder um die schnellsten Wege zu helfen weiß, kann gehandelt werden, bevor es zu spät ist, wie in Morsal Obeidis Fall.

TERRE DES FEMMES baut seit Dezember 2008 eine Koordinierungs- und Beratungsstelle zu den Themen Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsheirat auf. Im Rahmen dieses Projekts wird eine Internetplattform entstehen, die sowohl für den Austausch von ExpertInnen untereinander als auch zur Information Betroffener und Interessierter genutzt werden soll. Solche Projekte sind erste gute Ansätze und müssen unbedingt weiter ausgebaut werden. Damit bald alle Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft selbst wählen können, wen sie heiraten, wie sie sich kleiden und wie sie ihre Zukunft gestalten möchten.

Zur Autorin:

Annika Weschler ist Studentin der Philosophie an der Eberhard Karls Universität in Tübingen und absolviert zurzeit ein Praktikum im Berliner Büro von TERRE DES FEMMES.



Mehr als 60 TeilnehmerInnen setzten ein Zeichen gegen „Ehrenmorde“ bei der Gedenkveranstaltung für Morsal Obeidi in Hamburg am 16. Dezember 2008